

Nachrichten aus dem Reich Gottes zu den Themen Gebet, Gemeindeentwicklung und Erweckung – recherchiert aus über einhundert zuverlässigen Quellen in sechs Kontinenten – per FAX, E-Mail oder monatlich per Post – ca. 45 Ausgaben/Jahr. Herausgeber: Marc van der Woude (Joel Ministries) Internet: [www.joel-news.net](http://www.joel-news.net), Copyright © Joel Ministries. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet! Bei einer Veröffentlichung im Internet ist eine Sperrfrist von 12 Wochen einzuhalten! Versand und Aboverwaltung: Deutschland, Schweiz und Österreich: Oliver Schippers, [versand@joel-news.net](mailto:versand@joel-news.net) / Fax: +49 (0)641-33054139 Jahresabo: 39,00 € bei Mailzustellung und 46,00 € bei Post- oder Faxzustellung.

## WESTAFRIKA: Der „unqualifizierte“ Farmer

„Gemeindegründung ist das Ergebnis, wenn man einfach Jesus aussät“, sagt der kanadische Missionar Andy Rayner, der den Blog „The Invisible Humanitarian“ (der unsichtbare Menschenfreund) betreibt.

Rayner, ein ehemaliger ordinierter Theologe und Gemeindeleiter, der „vom Kirchturm heruntergesprungen ist, um unter den Menschen zu leben“, wie er es ausdrückt, leitet „Man of Peace Development“ (wörtlich: Menschen der Friedensentwicklung, [www.theinvisiblehumanitarian.com](http://www.theinvisiblehumanitarian.com)), eine gemeinnützige humanitäre Organisation. Er führt zwei Leben: In der Trockenperiode macht er ganz praktische Entwicklungsarbeit in Mali, Westafrika, während er in der Regenzeit als Kapitän eines professionellen Hummerfischerei-Schiffs von Prince Edward Island an der Ostküste Kanadas arbeitet.

### „Mein Leitspruch ist: Einfach, ökonomisch, einfach wiederholbar.“

„Mein Leitspruch für alles lautet: ‚Einfach, ökonomisch, einfach wiederholbar‘“, sagt Rayner. „In Westafrika habe ich auf die harte Tour gelernt, dass die meisten Ansätze für die Entwicklung von Gemeinschaften zu kompliziert und zu teuer sind, um von den Einheimischen nachgemacht werden zu können. Ich habe eine theologische Ausbildung, doch Gott hat mir klargemacht, dass unser westlicher Leitungsstil nicht notwendig ist, um die Kirche auszubreiten. Ich habe beobachtet, dass die Massenbewegungen, die heutzutage stattfinden, viele gemeinsame Merkmale haben. Das Interessante und Demütigende daran ist, dass sich jede von ihnen unabhängig von theologisch gebildeten Menschen oder Vereinigungen mit theologischen Institutionen ausgebreitet haben.“

So hat sich in der Mongolei das Evangelium durch junge Schulmädchen ausgebreitet. An den Wochenenden und in den Ferien lud die Familie eines Mädchens eine Freundin zu sich nach Hause ein. Und die jungen Mädchen erzählten ihren anderen Freundinnen die biblischen Geschichten, während sie zusammen spielten. Keine geplante Sache. Es geschah einfach, wie der Missionar Brian Hogan in „There’s a Sheep in My Bathtub“ (übersetzt: In meiner Badewanne ist ein Schaf) sehr anschaulich beschreibt (Link zum engl. Buch [www.amazon.de/gp/product/B00979905605](http://www.amazon.de/gp/product/B00979905605)). Die Erwachsenen bekamen mit, wie sie sich die Geschichten in ihren Jurten erzählten und hörten zu. Dadurch verbreitete sich das Evangelium in einer Region, die für ausländische Missionsaktivitäten früher völlig unzugänglich gewesen ist.

### „Keine Gabe qualifiziert oder disqualifiziert uns, um Jesus auszusäen.“

„In diesen Kreisen spricht man nicht über Leiterschaft oder den fünfjährigen Dienst“, bemerkt Rayner. „Alte Frauen ohne offensichtliches Leitungspotential haben mehr Gemeinden gegründet als ich. Ich bin zu dem Glauben gekommen, dass es keine Gabe gibt, die uns dafür qualifiziert oder disqualifiziert, um andere zu lieben, von Jesus zu erzählen oder eine Gemeinde zu gründen. Gemeindegründung ist das Resultat davon, dass Jesus ausgesät wird.“

Er veranschaulicht seinen Punkt mit einer Anekdote aus Westafrika. „Wir haben eine neue Arbeit bestehend aus 18 Glaubensgemeinschaften an eine Missionsgesellschaft übergeben und sind weitergezogen, um eine neue Arbeit zu beginnen. Die Gesellschaft schickte fünf westliche Missionarsfamilien dorthin... und das Wachstum der Gemeinschaften hörte umgehend auf. Vier Jahre später baten mich die Westler, zurückzukommen und etwas zu tun – irgendetwas, um die Mission und die Gemeindegründungen wieder neu zu beginnen. Ich verbrachte 30 Tage im Busch mit den



einheimischen Männern und hörte ihnen zu – und hörte noch ein bisschen länger zu. Danach machte ich dasselbe mit den Westlern und ich erfuhr, dass sie sehr kritisch gegenüber einem bestimmten Farmer waren.“

### „Dieser Farmer, den ihr kritisiert, brachte das Evangelium in neun Dörfer.“

„Also fragte ich die fünf Familien, wie viele Kirchengemeinden sie gegründet hatten. ‚Keine‘, antworteten sie. ‚Wie viele Gemeinden habt ihr irgendwo sonst in eurem Leben gegründet?‘, fragte ich. ‚Keine‘, sagten sie. Ich antwortete: ‚Tja, jener Farmer, den ihr kritisiert, hat das Evangelium in neun Dörfer gebracht. Ohne Bezahlung, ohne Gehalt, ohne Aufwandsentschädigung, ohne Bibelschulbildung – und er tat es auch ohne eure ausgeklügelten Trainingsprogramme, die dafür geschaffen wurden, ihm beizubringen, wie man das macht. Dieser Farmer hat heute schon mehr Erfahrung in seinem kleinen Finger, wie man das Evangelium lebt und Gemeinden aufbaut, als die fünf westlichen Familien es in ihrem ganzen Leben zusammen haben werden. Warum treten wir also nicht zur Seite und lassen die Leute machen?‘“

„Die ungebildeten ländlichen Bauern hielten sich nicht an die Verpflichtungen gegenüber den gebildeten wichtigen Menschen, wie das stets in solchen Kulturen der Fall ist“, erklärt Rayner. „Die Landwirte fügten sich in all die westlichen Veranstaltungen, Schulungen und Trainingsprogramme ein. Doch im Laufe von vier Jahren verbreitete sich das Evangelium immer weniger. Keine einzige neue Gemeinde wurde gegründet.“

Das Team der fünf Missionarsfamilien war bereit zurückzutreten. Rayner und sein Team gingen wieder in den Busch und alle Dörfer kamen zusammen. Innerhalb von dreißig Tagen entstand eine neue Gemeinde und nach drei Monaten waren es vier neue Jesus-Gemeinschaften.

Quelle: Andy Rayner

## USA: Nur einer von sieben Christen ist ein „hingeebener Jünger“

Nur 10 Prozent der Amerikaner halten am christlichen Glauben als Grundlage ihres Lebens fest, obwohl sich 70 Prozent als Christen bezeichnen.

Eine neue Umfrage des amerikanischen Instituts für Kultur und Glaube offenbarte einen drastischen Kontrast zwischen denen, die nach christlichen Prinzipien leben und jenen, die sich selbst als Christen bezeichnen. Sie strich heraus, dass nur relativ wenige Menschen einfache Fragen über die Bibel und den christlichen Glauben beantworten konnten.

„Bei unserer Untersuchung sammelten wir Informationen über Einstellungen und Verhaltensweisen zu praktischen Dinge wie Lügen, Betrügen, Stehlen, Pornografie, das Wesen Gottes und die Konsequenzen von nicht bereinigter Sünde“, sagte der Forscher George Barna, der die Studie leitete. „Dies macht die Diskrepanz, die es zwischen dem Prozentsatz an Menschen, die sich als Christen betrachten und jenen, die eine biblische Weltanschauung haben, so alarmierend.“

Der „Christianity 101“-Fragebogen (übersetzt: Grundlagen des Christentums) wurde von 6'000 Menschen beantwortet. Er war in 20 Fragen über grundlegende geistliche Glaubensinhalte und weitere 20 Fragen über Verhaltensweisen aufgeteilt. Die Fragen wurden anschließend unter dem Gesichtspunkt des biblischen Inhalts bewertet. Außerdem wurde die Anzahl der Fragen, die die einzelnen Befragten in Übereinstimmung mit der Bibel beantwortet hatten, angehakt. Die Punkte wurden genutzt, um zu bewerten, ob die Befragten „hingeebene Jünger“ sind – ein Ausdruck, der gebraucht wird, um zu beschreiben, dass der bekannte Glaube tatsächlich Auswirkungen auf das Leben hat.

Quelle: George Barna